

Unsere jungen Damen.

Schizze, nach der Natur gezeichnet von Ludwig Beer.

Die Sängerin.

Wenn ich meiner zweiten Skizze den Titel „die Sängerin“ beilege, so ist dies eine kleine Ungenauigkeit, weil ich mich nicht mit der Sängerin von Beruf besate, die durch die Eigentümlichkeiten des letzteren eine Menge besonderer Alluren und Gewohnheiten annimmt, sondern mehr ortsbringlichen Intentionen gem, nur mit der Sängerin aus Liebhaberei, der eignen oder anderer, also genauer mit der singenden jungen Dame. Die Gesangswuth, oder nach ihrem medicinischen Namen, die Cantomania mulierum ist eine moderne Krankheit, die ihren Entstehungsgrund in einer Fortpflanzung der weiblichen Art hat. Bei den jungen Damen, oder besser gesagt bei den Mittern derselben gehört das Singen zum guten Ton. Zum guten Ton! Diese grauame Ironie der Sprache. O, es geht nicht über den guten Ton, also: Alma muß singen lernen. „Alma, wo mag das Mädchen sein?“ Antwort: in der Gesangsstunde. Es giebt ein drastisches Sprichwort, das folgendenmaen lautet: „Singe, wenn Klang gegeben, doch die andern lassen's bleiben.“ Wenn diese Mahnung befolgt wäre, wie mancher Vater ließe wohl auf seinem Schreibtisch, anstatt wie ein Tiger auf und abzuwandeln, weil ihn die Solfeggien seiner Tochter nicht arbeiten lassen. Wir fllt dabei ein kleiner Koaxos ein, den jüngst humorvoll ein hiesiger Professor im Laufe eines jungen Dozenten hielt. „Ich habe mich noch fast nie von vornherein so wohl gefühlt“, sagte er, „als in diesem Hause, denn — hier ist kein Klavier vorhanden und wir sind gezwungen juglichen unangenehmen Gesangs.“ Der Professor hat in jenem Hause noch nie eine Einladung abgelehnt! Aber ein solches bono retro ist heutzutage gar zu selten. Familie und Gesellschaft müssen sich in die Folgen jener Gesangswuth theilen. Die Familie trägt selbst die Schuld, ergo verdient sie kein Mide aber die Gesellschaft? Das gehört ja leider zum guten Ton, daß die junge Dame zum Singen von der Gesellschaft noch aufgefordert wird. Sie ziert sich zwar erst ein wenig, (das will auch der gute Ton) und das Schlagtopf, das anzuerkennen ist, die Wieder zu begleiten, ist längst in Positur am Klavier, aber endlich hat sie ihr Notenblatt zur Hand genommen. Sie entschuldigt sich immer vorher, daß sie gerade heute nicht disponirt ist, mais enfin. Und wie singt sie? Sie legt ganz genau ein, (der arme Vater, der zuhören mußte, wie sie den Einsatz grht hat!) sie singt im Takte, wie ein Metronom und jetzt sich selbst berstndlich mit der letzten Gesangsnote, unbekümmert um das Pianoforte-Madchen

auf ihren Platz, um ihre „reizende, entzückende“ Stimme, ihr „Gold in der Kehle“, und ihre „wunderbare Schale“ bewundern zu lassen. Ihre „wunderbare Schale“! Ja, wunderbarlich genug ist sie. Jedes „r“ wird geschwarzt, wie wenn ein Unterkoffizier „Vorrwartsrt marsch!“ kommandirt, jeder Bolal wird entweder übertrieben spitz oder übertrieben breit gelungen, jeder Diphthong bis zur Laherheit auselander gezogen. Das sind alles Excentricitäten, wie man sie wohl einer Prima Donna verzeiht, die auf der Bühne in der nöthigen Entfaltung singt, machen es aber unsere jungen Damen noch, so ruhen sie den Eindruck hervor, wie eine geschmaltete Schauspielerin, die in die Bühnenfassung in den Salon tritt. Soweit das „wie!“ Und das „was?“ Zuerst werden nur Solfeggien gelungen, zwei Stunden lang zu sitz und sit ta. Bald kommt man zu Aufschwüngen, Mendelssohn, Schubert (einfachere Lieder sind unter der Würde einer jungen Dame, die singen „lernt“) dann Franz, Schumann, Brahms. Die drei letzten bleiben die Schlagtopfer der „Ausgelernten.“ Ja was ist doch zwlfhen Singen und Singen für ein himmelweiter Unterschied! Selbstverständlich schbere ich hier nicht das Gros unserer jungen Damen, denn mein Skizzenbuch ist ja, wie ich nochmals ausdrücklich erkläre, nur eine Ausnahmeerscheinung. Wären nur diese musikalischen Ausnahmen nicht so häufig! Mir fällt dabei ein, wie Stellenheim einen Bräutigam die Vorzüge seiner Braut schildern last: „Meine Braut singt nicht. Damit beginnt die Reihe ihrer Vorzüge. Wo in aller Welt findest Du ein solches Mädchen? Du weit, wie die Menschheit unter der Herrschaft der Stimme, der anreichtenden und tafelmhigen Instrumente leidet. In meinem Hause wird Niemand sein, wenn ich mit meinem Engel allein bin und der musikalische Unlustfester findet bel uns kein Heim.“ Wo in der Welt findest Du ein solches Mädchen??? Ich kenne eine vier einwchlige kurze Viebesgeschichte eines Freundes. Er lag eines Nachmittags eine junge Dame mit einem etwas blauen, aber entzückend zarten Gesichte, das ein paar große braune Augen noch ausdrucksvoller erscheinen ließ, als sie an und für sich waren, über die Straße gehen. Er stuchte eine Weile — dann folgte er ihr in einiger Entfernung. Er heraufsteigend sich in der Richtung ihrer schlanken Figur. Mein Freund ist von einer impulsiven, fast fatalistischen Entschlossenheit, „Die oder keine“ dachte er bei sich, ohne nur eine weitere Abmngung zu haben, wer, was und wie jene Dame sei. Er folgt ihr, bis sie in einem gediegen aussehenden Hause in „noblen Viertel“ vorbeizog. Er blieb stehen und betrachtete ein über das andere Mal die Fensterstrzen des Hauses. Vielleicht erscheint sie an einem der Fenster? Vielleicht geht sie gar wieder aus? Das Gesichts war ihm günstig. Die junge Dame trat eben wieder aus der Hausthür. Er ging langsam weiter in der Richtung des Weges, den

sie einschlug; seine Wangen glühten. Jetzt hörte er ihren Schritt dicht hinter sich; da schritt sie an ihm vorbei und er sah auch ein rothes, großes Buch, das sie unter dem Arme trug. In dreizehn Metern stand darauf „Wieder von Franz Schubert.“ Das gab ihm einen Stich in's Herz. Sein Ideal glaubte er gefunden zu haben, der Womenschwarm, und nun alle Zaniblen der singenden jungen Dame. Ein Hoffnungsstroph blizte in ihm auf: Vielleicht gehörte das Buch nicht ihr. Er folgte ihr weder, ließ sie nicht aus dem Auge, bis sie in ein kleines, lauberes Haus trat. Mit dem letzten Vorla auszuweichen und auf jegliche Gefahr hin, seine Angebetete anzusphen, wenn sie wieder käme, fachte er Hoffn. Er missterte das Haus. Da fiel sein Blick auf ein weißes Schild. Wie auf ein „mono tekel“ starrte er auf die schwarzen Buchstaben: „Anna R. . . Gesanglehrerin.“ Er senkte den Kopf auf und mit einem Blicke verzehrender Resignation ging er seines Weges. Armer Freund, denke an die Frage jenseits oben geschriebenen glücklichen Bräutigams: „Wo in aller Welt findest Du ein solches Mädchen?“

Deutscher Reichstag.

92. Sitzung vom 7. April. Am Tische des Bundesraths: v. Verlekisch u. A. Auf der Tagesordnung steht die Fortleitung der Verhandlung der Gesetzentwurfs-Novelle (Arbeitsordnung). Die Verhandlung beginnt mit dem § 120a, welcher die Vorschriften über die Anlage der Arbeitsräume, der Betriebsvorrichtungen u. enthält. Vor dem Eintritt in die Verhandlung erklärt Abg. v. Hll (nl.), daß die stichtischen Abgeordneten von der Erhebung des Reichsmittelbes v. Kollentorn auf die Ausführungen des Abg. Wibel über die Mishandlungen von Gehren im Mittelsdienst, wozu der Minister den Lehren Mangel an Parolismus vorgebracht, wozu durch den henogasthischen Bericht Kenntnis erhalten haben. Er behalte sich vor, auf diese Angelegenheit bei geheimer Gelegenheit zurückzukommen. In Bezug auf den zur Verhandlung liegenden § 120a spricht Abg. W. v. m. (Soz.) das Verlangen nach einer pudicieren Fassung dieses Paragraphen aus, damit der Gehn der Gehn der Arbeiter sichergestellt werde. Ein großer Theil der Verhandlung und auch der Behörden käme sich gar nicht in die Lage der Arbeiter, solchen Mishanden gegenüber, hincindenken. Es müßte eine Instanz dafür geschaffen werden, zu der der Arbeiter Vertrauen habe, er verneine da z. B. auf das Reichs-Versicherungsamte. Gehe man hier nicht häufiger vor, so werde der Arbeiter sagen, man habe viel versprochen, aber wenig gehalten. Minister v. Verlekisch wiederholt seine in der Kommission bereits abgegebene Erklärung, daß nach den Vorschriften dieses Paragraphen die Arbeiter gegen Gefahren zur Leben und Gesundheit so weit geschtzt werden sollen, wie die Natur des Betriebs es gestatte. Es solle deshalb von den Arbeitgebern weiter zu viel, noch zu wenig verlangt werden. Abg. Dr. Girsch (frei): Erst, wenn die Durchführung der Schutzbestimmungen nicht streng eriolgen sollte, dann würde es an der Zeit sein, weitere Schritte zu erwägen. Für jetzt

Irene.

Roman von Hedwig Erlin.

[Nachdruck verboten.]

Erstes Kapitel.

„Sei einmal einen Augenblick still, Asta! Hier — sn — sch! Ich bin, es schgt bereits sechs Uhr, und noch immer lebe ich keinen Wagen!“ „Wohlgeht dich dich der Zug verspätet, Mamachen?“ „Ich ja, das habe ich mir gedacht, mit dem neuen Gatt gehen schon jetzt die Sorgen an.“ Diese Unterhaltung wurde von drei Damen auf der Veranda eines der vornehmsten Häuser des Villenviertels geführt. Frau Sellburg, die Herrin des Hauses, bemühte sich gegenwärtig, ihren nichts-taugenden Gesichtszielen den Ausdruck der Vornehmheit und des Stolzes zu geben, eine aufsteigende, berputzte Kleidung ließ dieses Wingen zwischen Sein und Schein nur noch lächerlicher erscheinen. Margot, die älteste Tochter, eine junge Dame von 21 Jahren, lag lässig in einem Schauluststuhl zurückgelehnt, in einem Band hiesiger Gedichte liehend; ihrem ganzen Wesen war der Stempel aufgedrückt, der die Damen der Welt zu kennzeichnen pflegt. Das dritte Mitglied der Gesellschaft war Asta, ein reibender Wadl, die mit der einen Hand einen niedlichen Schokobund liebte, während die andere eine kostliche Birne dem rothigen Wunde zuführte. Margot klappte jetzt ihr Buch zu und sagte etwas erregt, mit scharfer, spöttischer Stimme: „Ich muß überhaupt gehen, Mama, mir ist die Antank dieser adeligen Cousine durchaus nicht angenehm. Da wir so enstent mit ihr verwannt sind, sie nicht einmal kennen, war es doch ein wenig leichtsinnig von Dir, Mama, sie zu uns zu nehmen. Man weiß ja nicht einmal, wenn man in's Haus bekommt.“ „Nun, so geschhlich ist's wohl nicht, Margot, die Hauptache ist für uns, daß das Mädchen arm ist, und wenn arm ist, kann keine Rolle im Leben spielen, weil sich sägen und kann wenig schaden. Zweitens, Irene ist aus einem sehr vornehmen, adeligen Geschlecht. Wenn wir nun auch in sehr entfernter Linie mit ihr verwannt sind, so kann sie doch immer die adelige Herkunft unserer Familie bewahren. Und dann — wir haben ja genug gethan, um uns ihren Dant zu verdienen, indem wir sie zu uns nehmen.“ „Margot, ist die neue Cousine schon?“ fragte Asta nach. Margot schien diese Frage unangenehm zu sein, denn ärgerlich entgegnete sie: „Was stimmert es Dich, ob sie schon oder hchstlich ist?“ „Ja wohl, sehr viel, weil ich mich auf ihren Wohlgeheue, denn sie wird nicht immer so unfreundlich zu mir

sein, wie Du! D gewiß nicht! Ich werde ihr zeigen, daß ich gar kein Kind mehr bin.“ Asta unterbrach sich und horchte auf. Ein Wagen rollte die Straße entlang; jetzt hielt er vor dem Hause. „Endlich!“ rief Frau Sellburg und versuchte hastig noch einige Stundlocher zu ordnen, dann lehnte sie sich weiter in den Sessel zurück, um sich ein möglichst vornehmes Neuzehres zu geben. Margot dagegen that, als ginge sie der Besuch durchaus nichts an. Nur Asta sprang freudig auf, um der Angekommenen entgegen zu eilen, doch ein Blick der Mutter bannte sie an ihren Platz. „Was fällt Dir ein, Asta? Johann wird das Mädchen zu uns führen.“ „Bitte, gnädiges Fräulein, hier in der Veranda sind die Herrschaften.“ Mit diesen Worten bejeidnete Johann der Angekommenen den Aufenthalt ihrer Verwandten. Mit einer groigen Verbengung stellte sich dann den Damen des Hauses ein junges Mädchen in tiefer Trauerkleidung als Irene vor. Eine edle, vornehme Gestalt, das bleiche, lebhafte Schönheit zeigende Antlitz mit den weh-mthigen, dunklen Kirbenaugen ließen selbst Frau Sellburg und ihre Töchter merklich erschauern. Da man es der Fremden anah, daß sie viel zu ermüdet von der weiten Reise war, um noch in einer längeren Unterhaltung theilzunehmen, so sagte sie sich vorgenommen: „Lassen wir denn alles Andere bis auf morgen, Irene, das Stubennadchen wird Dir jetzt Dein Zimmer anweisen.“ „Nein, Mama, das werde ich thun,“ rief jedoch Asta dazwischen und sprang eifertig auf, ohne den zitternden Blick Margot's zu bemerken. Ein reibendes Gemach, die Ausführung nach dem Park hinaus, bot sich endlich den Blicken Irene's dar. Doch der trauliche Name schien ihr wehmthige Erinnerungen zu wecken, denn ein tiefer, schmerzlicher Seufzer entlief ihren Lippen. Da legten sich plötzlich zwei weiße Arme um ihre Schultern, und Asta fragte zärtlich: „Liebe Irene, nicht wahr, ich darf Dich doch so nennen, Du bist so traurig, gefllt es Dir nicht bei uns?“ Zusammenstauernd blickte Irene den Kopf in beide Hände. „O meine doch nicht, bitte“, schmgliche Asta, „ich will Dir immer gut sein, und Dir soll es bald bei uns gefallen. Glaubst Du?“ „Ich will hoffen, daß Du Recht hast.“ „Und set auch jetzt nicht mehr so traurig, Irene, ich will Dich nun allein lassen, denn ich kann mir denken, wie abgepannt Dich die Hitze gemacht hat.“ Ein herzlicher Kuß verband die beiden jungen Seelen

zu schöner Freundschaft. Irene war allein. Ermattet ließ sie sich auf ein Sopha nieder, und ihre Wache schweiften gleichgültig durch das elegante Zimmer. Was stimmerte sie auf die Pracht, die sie hier umgab, sie war ihr fremd, es war kein „zu Hause.“ „Ja Hause,“ schluchzte sie auf. „Vater, Mutter, warum mutet ihr so trh dahin gehen, um mich allein und ungeliebt zurückzulassen? Was soll ich hier in diesem fremden Hause, wo das Geld, der Wammon an jeder Thrpfote zu prangen scheint, wo mich Niemand lieben und bezhen wird. Hätte ich wenigstens meine Heimath behalten können, aber nun bin ich arm und verlassen wie der Stein auf der Straße.“ Der Abendwind sahr sthlernd durch die Bäume im Park. Heitere Musikweilen, die Margot aus dem Piano hervorbrachte, töteten den Augen und entlockten den Augen Irene's heiße Thränen. Unten in den Bogstrumen der reichen Kaufmannsfamilie herrschte noch das reges Leben. Soeben war die Abendtafel aufgehoben worden, und nun wurde noch gemüthlich bei einem Glase Wein geschürzt und geplaudert. Herr Sellburg, ein alter, schwrdiger Herr, der es durch unendliche Mühe und Arbeit dahin gebracht hatte, sich vom armen Kamerlehrling bis zum reichen Großkaufmann aufzuschwingen, war dabei doch immer der einfache, biedere Brgermann geblieben, denn nichts mehr zu Herzen ging, als der, mit dem Wechsel der Verhältnisse erwachte Hochmuth seiner Familie. So fand er auch gar nichts Unsthiges darin, sich von Zeit zu Zeit Bekannte einzuladen, die ihm weder an Ansehen, noch an Reichthum gleichkamen, denen er aber trotzdem keine alte Freundschaft und Anbanglichkeit schmahrte. So sah auch heute Abend einer jener Männer aus dem Volke neben ihm, die, wenn auch nicht durch ihren Rang und ihr Ansehen sich sich einnehmen, so doch durch die harte, schwierige, von ehlicher Arbeit rebende Hand und durch offene, wenn auch weniger zarte Worte. Ja, Meister Grajer war eine solche berbe, brave Gatt, die sich am meisten fühlt, wenn sie hinter dem Bedienten der kleinen Materialwaarenhandlung an der Ecke, fleig mit Gewichten und Waaren hantirt. Selbstverständlich war der Besuch dieses Fringsbndigers, wie sie ihn nannten, den vornehmen Damen des Sellburg'schen Hauses äußerst unangenehm. Margot hatte sich schon aus lauter Bitterkeit an das Klavier gesetzt, und erging sich in Tanzweisen, als ob es keine Zeit zur Krmbe aufzulieen. Frau Sellburg hatte ihrem Mann das gröſste Opfer damit gebracht, daß sie überhaupt im Zimmer verbliebe; nur das zuweisen an die Nase geschtze Reichthums glückliche, wie entsetzlich ihre armen Herden gestort wurden. Aber Asta, dieses enfant terrible, mischte sich ganz ungenirt in das Gespräch der Männer, das Handelsverhaltnisse, Politik u. betraf. (Fortsetzung folgt.)





Vermischtes.

Beifall. 7. April. Am Theater zu Vannes (Sennegau)...

Petersburg. 7. April. Nach amtlicher Drohmeldung aus...

New-Orleans. 4. April. Es hat sich jetzt herausgestellt...

Das internationale Eisenbahnen-Verkehrsgesetz...

Die russische Eisenbahnverwaltung...

Telegramme und letzte Nachrichten.

Berlin. 8. April. Graf Friedrich Michael...

Die deutsch-österreichische Partei...

Die vorgeschlagene Vorlage des Reichsgesetzes...

Die Reichsversammlung...

Die Reichsversammlung...

Bukarest. 8. April. Es bestätigt sich, daß der...

russische Gesandte in Bukarest, Sitrowa, nach Sibibau...

Berlin. 7. April. Die auch in österreichische Blätter über...

Wochung. 7. April. Der Befehl. Volkseigenheit...

Wien. 7. April. Eine von 600 Böhmerbüchsen besetzte...

Zurückbruch. 7. April. Der „Klopp“ meldet aus Sofia...

Die Unterhandlung hat den Nachweis geliefert, daß der...

Genf. 7. April. Heute Nachmittag gegen fünf um 2 Uhr...

Paris. 7. April. Das Testament des Prinzen Napoleon...

London. 7. April. Dem „Daily Telegraph“ wird aus...

Petersburg gemeldet, daß eine Verschwörung gegen das Leben...

Berliner Börse vom 8. April 1891.

Table with columns for Disconto-Commandit, Berliner Handels-Gesellschaft, Dresdener Bank, etc.

Abgang und Ankunfts der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Table with columns for Abgang, Ankunfts, and various train numbers and times.

Berliner Börse vom 7. April 1891.

Table with columns for Deutsche Fonds, Reichs-Anleihe, etc.

Ausländische Fonds.

Table with columns for Ausländische Fonds, including various international bonds.

Deutsche Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Table with columns for Deutsche Eisenbahn-Stamm-Aktien, listing various railway stocks.

Pfandbriefe.

Table with columns for Pfandbriefe, including various mortgage bonds.

Reichsbank.

Table with columns for Reichsbank, including Reichsbank notes.

Prämien-Anleihen.

Table with columns for Prämien-Anleihen, including various premium bonds.

Deutsche Hypothek-Pfandbriefe.

Table with columns for Deutsche Hypothek-Pfandbriefe, including various mortgage bonds.

Deutsche Grundschulden-Pfandbriefe.

Table with columns for Deutsche Grundschulden-Pfandbriefe, including various mortgage bonds.

Deutsche Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien.

Table with columns for Deutsche Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien, including various railway stocks.

Ausländische Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Table with columns for Ausländische Eisenbahn-Stamm-Aktien, including various international railway stocks.

Eisenbahn-Obligationen.

Table with columns for Eisenbahn-Obligationen, including various railway bonds.

Bank-Aktien.

Table with columns for Bank-Aktien, including various bank stocks.

Bankdiscontos in.

Table with columns for Bankdiscontos in, including various bank discount rates.

Bergwerks-Aktien.

Table with columns for Bergwerks-Aktien, including various mining stocks.

Industrie-Aktien.

Table with columns for Industrie-Aktien, including various industrial stocks.

Geldorten und Banknoten.

Table with columns for Geldorten und Banknoten, including various bank notes and exchange rates.

Julius Becker, Bankgeschäft. Halle a. S. An- u. Verkauf von Wertpapieren, Ausführung von...



